

## MISZELLE

Dieter J. Hecht

### Biographien jüdischer Frauen: Anitta Müller-Cohen (1890–1962). Sozialarbeit und Zionismus zwischen Wien und Tel Aviv

Frauen engagierten sich in Palästina/Erez Israel führend beim Aufbau der Sozialgesetzgebung. Neben herausragenden Einzelpersonlichkeiten spielten verschiedene Frauenorganisationen dabei eine wichtige Rolle. Die Frauenbewegung im *Jischuv* (jüdisches Gemeinwesen in Palästina) lässt sich, unter Einschluss religiös orientierter Vereine, im Wesentlichen in eine bürgerliche und eine Bewegung der Arbeiterinnen einteilen, wobei letztere das Gemeinwesen dominierte. Mitte der 1920er Jahre gab es in Palästina 15 jüdische, drei interkonfessionelle und ab Ende der 1920er Jahre einige arabische Frauenorganisationen.<sup>1</sup> In Tel Aviv versuchte die *Histadrut Nashim Ivriot* (Vereinigung der Hebräischen Frauen) als bürgerliche Frauenhilfsorganisation, seit 1920 systematische Sozialarbeit aufzubauen. Ihre Tätigkeit umfasste traditionelle Frauenbereiche wie Kleinkinderheime, Tageskrippen, Kindergärten, Milchunterstützungsaktionen, Schuleinschreibungen, den Bau von Spielplätzen, Ferienlager und Berufsausbildung für ältere Kinder. 1926 gründete die *Histadrut Nashim Ivriot* gemeinsam mit der *Hadassah* die Zeitschrift *Ha'ischa* (Die Frau), um ein Sprachrohr für ihre Arbeit zu haben.<sup>2</sup> Bis Anfang der 1930er Jahre scheiterte der Aufbau eines zentralen Sozialfürsorgesystems in Tel Aviv wie auch im ganzen *Jischuv* an Geldmangel und fehlendem politischen Willen. Erst 1931 erhielt Henrietta Szold (1860–1945) als Mitglied des *Vaad Leumi* (Jüdischer Nationalrat) von diesem den Auftrag, die Wohlfahrtsarbeit zu zentralisieren und eine flächendeckende Sozialarbeit aufzubauen. Zu einer ihrer engsten Mitarbeiterinnen avancierte ab 1934 die aus Deutschland eingewanderte Sozialarbeiterin Siddy Wronsky (1883–1947), die die Sozialarbeit wissenschaftlich und praktisch neu organisierte. Der Wissenstransfer, der im Bereich der Sozialarbeit im Zuge der 5. *Alijah* nach Palästina kam, veränderte die Sozialarbeit vor Ort in

<sup>1</sup> Jüdische Vereine: Histadrut Nashim Ivriot, Eser Joldot, Esrat Nashim, Agudat Nashim, Histadrut Nashim Misrachi, Histadrut Zeirot Ivriot, Society for the Care of School Children, Central Committee for Maternity, Moazat Poalot, Hitachdut Gananiot, Histadrut Achajot, Hitachdut Nashim Ivriot Leshavje Sechujot, Hadassah, WIZO, Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Interkonfessionelle Vereine: Association for Social Service, Palestine Women's Council, Central Committee for Maternity and Infant Welfare Work. Vgl. Jüdische Rundschau, 22.2.1924, S. 100. Arabische Frauenorganisationen: Arab Women's Union of the Relief of Orphans (1929), Palestine Arab Women Society (1930) und Arab Women's Union of Ramallah (1939). Israelisches Staatsarchiv, 23/06 M 839, 3939/647 und 23/06 M 845, 3939/1323. Einer der Hauptgründe für die unterschiedliche Entwicklung zwischen jüdischen und arabischen Frauenorganisationen dürfte der höhere Urbanisierungs- und Modernisierungsgrad der jüdischen Bevölkerung gewesen sein. 1931 lebten rund 80 Prozent der jüdischen und nur 24 Prozent der arabischen Bevölkerung in städtischen Zentren. Horowitz, Dan/Lissak, Moshe: Origins of the Israeli Polity, Chicago/London 1978, S. 20.

<sup>2</sup> Herzog, Hanna: The Fringes of the Margin. Women's Organization in the Civic Sector of the Yishuv, in: Bernstein, Deborah (Hg.): Pioneers and Homemakers. Jewish Women in Pre-State Israel, New York 1992, S. 283–304, hier S. 289–295. *Ha'ischa* 2 (August 1927), 2, S. 9.

personeller und theoretischer Hinsicht.<sup>3</sup> Eine jener Frauen, die sich im Umfeld von Szold und Wronsky für den Aufbau eines Sozialsystems einsetzten, war Anitta Müller-Cohen. Mit ihrem sozialen und politischen Engagement knüpfte sie bei vielen Initiativen der vor allem von Deutschland geprägten Sozialarbeit an, verfolgte aber auch – nicht nur wegen ihrer Wiener Herkunft – divergente Strategien. Im Folgenden soll der Frage nach öffentlichen Entfaltungsmöglichkeiten von Frauenorganisationen anhand des *Sozialen Frauendienstes (SF)*, der späteren *Re'uth*, in Tel Aviv nachgegangen werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt hierbei der Einbettung der Frauen in politische und religiöse Bewegungen.

Zum besseren Verständnis von Aufbau und Funktionsweise des *Sozialen Frauendienstes* soll zunächst der Wiener Werdegang von Anitta Müller-Cohen betrachtet werden. Ihre Sozialisierung in einer liberalen Kaufmannsfamilie fand im Umfeld des jüdisch-liberalen Sozialpolitikers und Feministen Julius Ofner (1845–1924) sowie der interkonfessionellen bürgerlichen Frauenbewegung im Rahmen des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins (AÖFV)* statt. Im Ersten Weltkrieg engagierte sich Anitta Müller-Cohen zunächst in der allgemeinen Frauenkriegsfürsorge. Um ihre eigenen Vorstellung von Sozialarbeit umsetzen zu können, gründete sie mit Unterstützung ihrer Familie im September 1914 ihre erste eigene Hilfsorganisation, die später unter dem Namen *Soziale Hilfgemeinschaft Anitta Müller* bekannt wurde. Zahlreiche weitere Einrichtungen folgten während der Kriegsjahre, zum Beispiel Tee- und Suppenanstalten, Fürsorgeeinrichtungen für Mütter und Kinder, eine Näh- und Handarbeitsschule, Kinderheime und ein Sozialarchiv, das auch zur Ausbildung von Sozialarbeiterinnen dienen sollte. Bereits 1915 arbeiteten in ihren Einrichtungen 80 Personen, überwiegend Frauen, deren Netzwerk dem Organisationsaufbau und der Finanzierung zugutekamen. Unter dem Einfluss von Berta Pappenheim begann Anitta Müller-Cohen, sich in der jüdischen Frauenbewegung Österreichs zu engagieren. In den folgenden Jahren ließ sie der Kontakt mit jüdischen Flüchtlingen und zionistischen Funktionären selbst zur überzeugten Zionistin werden. Zu Kriegsende gehörte Anitta Müller-Cohen zu den bekanntesten jüdischen Sozialarbeiterinnen in Wien, die sich fortan vor allem für Kinder und Pogromwaisen einsetzte. Gleichzeitig wirkte sie 1918/19 als Wiener Gemeinderätin und engagierte



Abb. 1: Anitta Müller-Cohen, Tel-Aviv um 1940, Sammlung Hecht, Wien.

<sup>3</sup> Vgl. Konrad, Franz-Michael: Wurzeln jüdischer Sozialarbeit in Palästina, Weinheim/München 1993, S. 150–163. <http://jwa.org/encyclopedia/article/wronsky-sidonie-siddy> [30.01.2014]. Vgl. Loewenberg, Frank: Preparing For the welfare State? A Reexamination of the Decision to Establish the Social Service Department of Va'ad le'Umami, in: Journal of Social Work an Policy in Israel 7–8 (1993), S. 21–30.

sich für die *Jüdischnationale Partei* unter der Führung des Zionisten Robert Stricker (1879–1944). Ein zentrales Merkmal ihrer Arbeit war die Kooperation mit anderen Organisationen wie dem *American Jewish Joint Distribution Committee*, um die Finanzierung und Reichweite ihrer Einrichtungen zu vergrößern. Durch ihr Engagement avancierte Anitta Müller-Cohen binnen kurzer Zeit auch auf internationaler Ebene zur anerkannten Expertin für Sozialfragen, Feminismus und Zionismus, wie ihr führendes Engagement bei den *Jüdischen Welthilfskonferenzen* in Karlsbad 1920 und 1924, den *Weltkongressen Jüdischer Frauen* in Wien 1923 und Hamburg 1929 und dem *Zionisten Weltkongress* in Wien 1925 eindrucksvoll belegen.<sup>4</sup>

In den 1920er Jahren wurde Anitta Müller-Cohen religiös. Unter dem Einfluss von Rabbiner Meir Berlin (später Bar Ilan) engagierte sie sich zunehmend in der national-religiösen Misrachi-Frauenbewegung.<sup>5</sup> Aufgrund ihrer guten internationalen Kontakte gründete sie mit Gleichgesinnten die europäische Misrachi-Frauenorganisation. Als deren Vorsitzende plädierte sie für eine Loslösung der Misrachi von der *Women's International Zionist Organization (WIZO)*, weil sich letztere nicht genug für religiöse Institutionen in Palästina einsetzte.<sup>6</sup> Dieser Richtungswandel beeinflusste auch ihre weitere Arbeit. Seit Mitte der 1920er Jahre plante Anitta Müller-Cohen, mit ihrer Familie Alijah zu machen. Der erste mehrmonatige Aufenthalt in Tel Aviv erfolgte 1926/27. Sie unterstützte den systematischen Aufbau von Sozialfürsorge in der Stadt, die von der damaligen Wirtschaftskrise besonders betroffen war. Anitta Müller-Cohen versuchte mittels ihrer Erfahrungen aus Wien, ähnliche Hilfsorganisationen aufzubauen. Die sozio-ökonomische Situation in Tel Aviv erleichterte diese Initiativen. Zusätzlich halfen ihr Kontakte wie jener zu Henrietta Szold beim Aufbau privater Initiativen.<sup>7</sup> Aus familiären und wirtschaftlichen Gründen kehrte die Familie aber zunächst nach Wien zurück, übersiedelte 1929 nach Luxemburg und 1932 nach London. Im Jahr 1934 erhielt die Familie Einwanderungspapiere für Palästina. Als Lebensmittelpunkt wählten sie Tel Aviv, wo Anitta Müller-Cohen bis zu ihrem Tod lebte.

1934 feierte Tel Aviv, eine junge, schnell wachsende Emigrantenstadt mit rund 100.000 Einwohnern, ihr 25-jähriges Bestehen.<sup>8</sup> Seit dem Beginn der 5. *Alijah* im Jahr 1932/33 kamen ununterbrochen neue EinwandererInnen ins Land, die aufgenommen und in die Gesellschaft integriert werden mussten. Einen

<sup>4</sup> Zu Leben und Werk von Anitta Müller-Cohen vgl. Hecht, Dieter J.: Zwischen Feminismus und Zionismus. Die Biografie einer Wiener Jüdin. Anitta Müller-Cohen (1890–1962), (= L'Homme Schriften, Bd. 15), Wien 2008.

<sup>5</sup> Meir Berlin konnte 1924 auch Bessie Gotsfeld, die später Präsidentin der amerikanischen Misrachi-Frauenbewegung, für die Misrachi-Bewegung gewinnen. Shargel, Baila Round: „Never a Rubber Stamp“: Bessie Gotsfeld, Founder of Mizrachi Women of America, in: Reinharz, Shulamit/Raider, Mark A.: American Jewish Women and the Zionist Enterprise, Waltham 2005, S. 77–88, hier S. 78.

<sup>6</sup> Wichtige Mitgliedsverbände bestanden u. a. in Belgien, Deutschland, Österreich, Ungarn und der Slowakei. Korrespondenz der Misrachi-Frauenbewegung, Nachlass Anitta Müller-Cohen. Der Nachlass befindet sich in Tel Aviv/Netanja. Vgl. Zion 3 (1931), 5–6, S. 63 f.

<sup>7</sup> Hecht, Zwischen Feminismus und Zionismus, 2008, S. 114–125.

<sup>8</sup> Azaryahu, Maoz: Tel Aviv's Birthdays: Anniversary Celebrations 1929–1959, in: Azaryahu, Maoz/Troen, Ilan (Hg.): Tel Aviv. The First Century. Visions, Designs, Actualities, Bloomington 2012, S. 13–33, hier S. 21–27.

Schwerpunkt der Arbeit von Anitta Müller-Cohen bildete hierbei die Fürsorge für Kinder und Jugendliche aus den Armenvierteln. Laut Bericht der Stadtverwaltung Tel Aviv erfolgte die nominelle Gründung eines Jugendamts am 1. April 1933, doch mangelnde Finanzen und politische Obstruktion verhinderten zwei Jahre lang die Arbeit.<sup>9</sup> Im Zuge der Refom des Jugendamtes gründete die Stadtverwaltung auch ein Komitee für Sozialarbeit, das Privatpersonen wie Anitta Müller-Cohen inkludierte, um weitere Sozialeinrichtungen zu errichten.<sup>10</sup> Da Anitta Müller-Cohen nach ihrer Alijah weiter für die Misrachi-Frauenbewegung arbeitete, war sie auch bei der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Krankenfürsorge* in Gedenken an die Misrachi-Veteranin Lina Wagner-Tauber (1874–1936) im Februar 1936 beteiligt.<sup>11</sup>

### Sozialer Frauendienst – Women's Social Service – Sherut Nashim Sozialit

Nach Ausbruch der arabischen Unruhen im April 1936 und den ersten Flüchtlingsströmen aus Jaffo nach Tel Aviv entschloss sich Anitta Müller-Cohen, eine unpolitische Frauenorganisation zu schaffen, die überall eingreifen sollte, wo es Lücken im sozialen Netz gab. Aus dieser Überlegung heraus entstand im September 1936 der *SF*, dessen Arbeitsschwerpunkt die Hilfe für den Mittelstand war. Anitta Müller-Cohen konnte gemeinsam mit Rosa Altmann, Grete Barth und Hedwig Möller rund 160 Frauen in Tel Aviv für die Misrachi gewinnen.<sup>12</sup> Die Stadtverwaltung Tel Aviv unter Bürgermeister Itzhak Rokah förderte sie und übertrug ihr zusammen mit einem Magistratsbeamten die Leitung der Ausspeise- und Bekleidungsaktion. Die erste Ausspeisungsstelle eröffnete am 23. Dezember 1936 im Hotel Gat-Rimon, Hayarkon 79, wo sich später das Hilfsbüro und ab Frühjahr 1937 auch das Rekonvaleszentenheim befand. Die Küche, der in den ersten zwei Jahren auch eine Diätküche angeschlossen war, wurde von freiwilligen Hilfskräften geführt, nur die Köchin hatte eine bezahlte Stelle. Der *SF* betrieb auch eine Ausspeisungsstelle in der Ben-Jehuda-Straße 65. Die Mittelstandsküchen sollten, wie während des Ersten Weltkriegs in Wien, Essen zu günstigen Preisen an Befürtigte abgeben, ohne die Betroffenen zu Almosenempfängern zu degradieren.<sup>13</sup>



Abb. 2: Reklameschild des Sozialen Frauendienstes in Tel Aviv, Sammlung Hecht, Wien.

<sup>9</sup> Bericht: Das Jugendamt der Stadt Tel Aviv, vermutlich 1935. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

<sup>10</sup> Denkschrift an das gemeinsame Komitee zur Einrichtung der Sozialen Arbeit in Tel Aviv, undatiert. Nachlass Anitta Müller-Cohen. Bericht über Kinderfürsorge in Tel Aviv, 1936. Stadtarchiv Tel Aviv-Jaffo, Sig. 1781/12-0017.

<sup>11</sup> Tätigkeitsbericht des Sozialen Frauendienstes (SF), Februar 1943. Der Großteil der Mitglieder des Wagner-Tauber-Komitees arbeitete später auch im Sozialen Frauendienst mit.

<sup>12</sup> Zion 10 (1938/5698), 2, S. 8–10.

<sup>13</sup> Die Registrierung des SF bei den Behörden erfolgte erst am 28.2.1937. Tätigkeitsbericht des SF, 1943. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

Durch die allgemeine Not, aber auch den Mangel an anderen Fürsorgeeinrichtungen war die Kapazität der Mittelstandsküche bald überschritten, sodass zur Verpflegung der etwa 1.000 Bedürftigen eine größere gegründet werden musste.<sup>14</sup> Durch private Spenden, eine Subvention des *Mifdey Ezrachi* und die Unterstützung der Stadtverwaltung Tel Aviv konnte 1938 eine große Zentralküche in der Frischmannstraße 15 gegründet werden, die auch drei Filialen mit Essen versorgte.<sup>15</sup> Mit Inbetriebnahme der Küche in der Frischmannstraße fiel auch der Beginn der *Alijah Beth*, der illegalen Einwanderung, aus Österreich zusammen. Eine Übersicht der verschiedenen Aktivitäten des *SF* soll deren Umfang und Relation zueinander im Zeitraum vom 23. Dezember 1936 bis zum 31. Oktober 1938 verdeutlichen:



Abb. 3: Mittagessen in der  
Auspeisungsküche Frischmannstraße 15,  
Tel Aviv. Sammlung Hecht, Wien.

1. In der Mittelstandsküche wurden 92.000 Mittagessen (aber auch Frühstück und Abendessen ausgegeben), jeweils Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln und ein Viertel Brot.
2. Das Krankenfürsorge- und Hilfsbüro gewährte 200 Menschen Rat und Hilfe.
3. Die Schwangerenfürsorge konnte 50 Frauen helfen.
4. Im Rekonvaleszentenheim wurden 24 Kranke behandelt.
5. Im Kinderheim auf dem Berg Kanaan (Safed) lebten 22 Kinder.
6. Die Kleiderkammer versorgte 200 Menschen mit Kleidern, Wäsche und Schuhen.
7. Das Nachtsyl für verwahrloste Kinder wurde teilweise aus Mitteln des *SF* finanziert.<sup>16</sup>

Die Aktionen des *SF* waren jedoch auf einen sehr kleinen Bevölkerungskreis fokussiert. Die einzige Ausnahme stellten hierbei die Mittelstandsküchen dar, welche ein breites Publikum ansprachen und so einen großen Beitrag zur Linderung der Not in Tel Aviv leisteten. Mit dem *SF* gelang es Anitta Müller-Cohen – wie

<sup>14</sup> Die Mittelstandsküche des *SF* versorgte auch eine Küche des *Vaad Ha-kehillah* in der Rabinovitschstraße/ Ecke Gruzenbergstraße mit Essen.

<sup>15</sup> Brief der Knesseth Israel – Committee of the Jewish Community of Jaffa and Tel Aviv – an Anitta Müller-Cohen vom 23.3.1938 mit einer Zusage einer Spende von LP 300,- für die Mittelstandsküchen. Nachlass Anitta Müller-Cohen. Bericht von Paula Barth über die Entwicklung des Sozialen Frauendienstes vom März 1956. Archive of Reuth (Women's Social Service), Tel Aviv.

<sup>16</sup> Tätigkeitsbericht des *SF*, Februar 1943. Das Kindererholungsheim gründete der *SF* gemeinsam mit Sara Lewi am Berg Kanaan bei Safed. Das Haus stellte Frau Lewi zur Verfügung, um den Betrieb kümmerte sich der *SF*. Anitta Müller-Cohen an Henriette Szold, 4.5.1937. Central Zionist Archive (CZA), J1/1438. Das Nachtsyl führte der *SF* gemeinsam mit der Stadtverwaltung Tel Aviv. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit der Heimleitung endete die Zusammenarbeit im Sommer 1937. Geschichte des Nachtsyls von Anitta Müller-Cohen, undatiert. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

bereits in Wien – ein Netzwerk von Institutionen und MitarbeiterInnen zu schaffen und so auch weitere Geldquellen zu erschließen.<sup>17</sup> Der *SF* versuchte, immer flexibel zu sein und sich den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Deshalb löste er etwa Einrichtungen wie das Rekonvaleszentenheim oder das Kindertagesheim Mitte der 1940er Jahre auf.<sup>18</sup> Darüber hinaus engagierte sich der *SF* auch für illegale EinwanderInnen, die nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich ab Juli 1938 in Palästina eintrafen, denn Anitta Müller-Cohen gehörte zu den leitenden FunktionärInnen der österreichischen Einwanderer-Organisation, der *Hitachdut Olej Austria (HOA)*.<sup>19</sup>

Der Unfalltod ihrer Tochter Blanka im Sommer 1938 löste bei Anitta Müller-Cohen eine schwere Krise aus. Sie versuchte, Trauer und Schmerz mit verstärktem Engagement für Kinder und Jugendliche zu bewältigen. Ähnlich wie bei ihrer Arbeit zur Rettung von Pogromwaisen nach dem Ersten Weltkrieg wollte sie 1939 eine Weltkonferenz für Kinderhilfe in Genf einberufen, um jüdische Kinder aus Europa zu retten. Nach anfänglicher Untersützung durch verschiedene Institutionen scheiterten diese Bemühungen jedoch.<sup>20</sup> Anitta Müller-Cohen engagierte sich weiter für die illegale Einwanderung (*Alijah Beth*) und die *Kinder- und Jugendalijah* unter Henrietta Szold. Die Zusammenarbeit mit Szold war nicht unumstritten, weil die Misrachi-Bewegung die Unterbringung von religiösen Kindern in nichtreligiösen Einrichtungen ablehnte. Die Misrachi-Frauenbewegung bemühte sich, eigene religiöse Institutionen aufzubauen. Anitta Müller-Cohen organisierte zwei Häuser in Sichron Meir (heute Bnei Brak), um Jugendliche – darunter auch so genannte *Teheran-Kinder* – unterzubringen.<sup>21</sup> Gleichzeitig versuchten die Misrachi-Frauen, Kinder und Jugendliche in religiöse Kibbutzim zu schicken.<sup>22</sup>

### Vom Sozialen Frauendienst zu Reuth

Durch diese Aktivitäten und den Tod ihrer Tochter fühlte sich Anitta Müller-Cohen schließlich überlastet. Auf Anregung ihrer Freundin Grete Barth wandte sie sich an deren Schwester Paula, um ihr die Leitung der Mittelstandsküche

<sup>17</sup> Henrietta Szold an Anitta Müller-Cohen, 27.5.1937. CZA, J1/1438.

<sup>18</sup> Bericht von Paula Barth vom März 1956. Archive of Reuth (Women's Social Service), Tel Aviv.

<sup>19</sup> Anitta Müller-Cohen an Paula Barth, 6.12.1938. Nachlass Anitta Müller-Cohen. Zur HOA vgl. Hecht, Dieter J.: Juden aus Österreich in Israel. Die *Hitachdut Olej Austria*, in: Falch, Sabine/Zimmermann, Moshe (Hg.): Israel-Österreich. Von den Anfängen bis zum Eichmann-Prozess 1961, Innsbruck 2005, S. 15–45.

<sup>20</sup> Anitta Müller-Cohen an Bernhard Kahn, 15.11.1939. Plan zur Einberufung einer Weltkonferenz für Kinderhilfe von Anitta Müller-Cohen, undatiert. Anitta Müller-Cohen an Jehuda Magnes, 22.10.1939. Henrietta Szold an Anitta Müller-Cohen, 16.12., 25.12.1939 und 18.1.1940. Nachum Goldmann an Anitta Müller-Cohen, 16.11.1939. Bernhard Kahn an Anitta Müller-Cohen, 17.1.1939. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

<sup>21</sup> Hans Beyth an Anitta Müller-Cohen, 25.6.1945. Nachlass Anitta Müller-Cohen. Vgl. Shargel, „Never a Rubber Stamp“, 2005, S. 81 und 84. Im Jahr 1943 kamen 870 polnisch-jüdische Kinder nach Palästina, die zunächst in der Sowjetunion vor den Nationalsozialisten Zuflucht gefunden hatten und 1942 nach Teheran gelangt waren. Vgl. <http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007498> [12. 3. 2014].

<sup>22</sup> Brief der Misrachi-Frauen an die Leitung der religiösen *Jugendalijah* (Kibbutz Rodges), 22.2.1939. Nachlass Anitta Müller-Cohen. Zu Rodges vgl. Fishman, Aryie: *Judaizm and Modernization on the Religious Kibbutz*, New York 1992, S. 76–78.

anzutragen, die sie schließlich am 22. November 1938 übernahm.<sup>23</sup> Paula Barth, deren Mann Aaron die Bank *Le'umi* leitete, engagierte sich führend in der Misrachi-Frauenbewegung. Wie der Briefwechsel zwischen Anitta Müller-Cohen und Paula Barth belegt, verlief die Übernahme der Mittelstandsküche nicht ganz reibungslos. Zum einen gab es ein budgetäres Defizit im Bereich der Küche, zum anderen organisierte Anitta Müller-Cohen einen Teil ihrer Aktivitäten weiterhin über den *SF*, vor allem die *Alijah Beth*. Unklare Finanzverhältnisse und Kompetenzverteilungen führten zwischen Anitta Müller-Cohen und Paula Barth zu Meinungsverschiedenheiten.

Aufgrund des budgetären Defizits schränkte der *SF* seine Arbeit im Jahr 1938 ein. Mit 1. November 1938 wurde den bezahlten Mitarbeitern gekündigt und keine Abendessen mehr ausgegeben. Nach Verhandlungen mit der Stadtverwaltung und der *Jewish Agency* wurde dem *SF* finanzielle Unterstützung gewährt. Nach Reorganisation des *SF* übernahm Paula Barth die Leitung der gesamten Organisation. Barth war selbst eine engagierte Sozialarbeiterin, die über viele Jahre in verschiedenen Projekten tätig gewesen war. Sie vernetzte ihre Arbeit mit der Tätigkeit des *SF* und initiierte weitere Einrichtungen, zum Beispiel die Errichtung von Wohnhäusern für sozial Bedürftige mit integrierter Kranken- und Pflegestation im Jahr 1942/43.<sup>24</sup>

Den Konflikt der beiden Frauen um den *SF* schilderte Paula Barth in einem Bericht aus dem Jahr 1956. Dort betonte sie jedoch, dass sie im Jahr 1938 gezwungen gewesen sei, die Mittelstandsküchen zu übernehmen, weil Anitta Müller-Cohen die *Revisionisten* unterstütze. Diese politische Neuorientierung machte sie für die Arbeit der Misrachi-Bewegung untragbar.<sup>25</sup> Im Jahr 1943 trat Anitta Müller-Cohen tatsächlich auch aus dem Vorstand des *SF* aus, weil sie sich für die *Revisionisten* um Menachem Begin engagierte. Hin und wieder kooperierte sie aber auch als Vorsitzende der Frauenvereinigung des revisionistischen Weltverbandes (*Brit Hatzohar*) mit dem *SF*.<sup>26</sup> Unter der Leitung von Paula Barth wurde der *SF* in *Re'uth* (Freundschaft) umbenannt und die Aktivitäten ausgeweitet. Noch heute, 75 Jahre später, betreibt *Re'uth* in Israel mehrere Altersheime und ein Krankenhaus, die von Freundschaftsgesellschaften in der ganzen Welt unterstützt werden.<sup>27</sup> Anitta Müller-Cohen selbst arbeitete nach dem Wechsel zu den *Revisionisten* für deren Frauenorganisationen, der *Brit Nashim Le'umiot* (Vereinigung der nationalen Frauen), deren Hauptaufgabe die Versorgung von Kindern und Frauen der gefallenen, verwundeten oder inhaftierten *Etzel*-Kämpfer war. Nach der

<sup>23</sup> Anitta Müller-Cohen an Paula Barth, 14.10.1938. Tätigkeitsbericht des *SF*, Februar 1943, Nachlass Anitta Müller-Cohen.

<sup>24</sup> Briefwechsel zwischen Anitta Müller-Cohen und Paula Barth, 6.10., 14.10., 23.11., 4.12.1938, 3.1.1939. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

<sup>25</sup> Vgl. Genizi, Haim: The Relationship between the 'Mizrachi' and the Revisionist Movement, 1925–1939, in: Sagi, Avi/Schwartz, Dov (Hg.): 100 Years of Religious Zionism, Vol. 2, Hebräisch, Jerusalem 2003, S. 41–54, hier S. 50–54.

<sup>26</sup> Anitta Müller-Cohen an Paula Barth, 13.12.1943. Tätigkeitsbericht des *SF*, Februar 1943. *SF* an Anitta Müller-Cohen, 27.1.1957. Nachlass Anitta Müller-Cohen.

<sup>27</sup> Bericht von Paula Barth über die Entwicklung des Sozialen Frauendienstes, März 1956, Reuth Archive, Tel Aviv. Vgl. Broschüre der Reuth, Women's Social Service, Tel Aviv 1997. <http://reuth.org/> [30.1.2014].

Staatsgründung änderte die Frauenorganisation den Namen – analog zu den Revisionisten – in Cherut-Frauen (*Nashim Cherut*).

**Zitiervorschlag** Dieter J. Hecht: *Biographien jüdischer Frauen: Anitta Müller-Cohen (1890–1962). Sozialarbeit und Zionismus zwischen Wien und Tel Aviv*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 14, S. 1-8, online unter [http://medaon.de/pdf/MEDAON\\_14\\_Hecht.pdf](http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Hecht.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** Dieter J. Hecht, Historiker, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und am Center für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Bereiche Jüdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Jüdische Presse, Gender Studies, Shoah und Provenienzforschung im Bereich Kunstrestitution. Forschungsprojekte: „Feldrabbiner in der österreichisch-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg“ und „Topografie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“. Publikationen (Auswahl): „Der Weg des Zionisten Egon Michael Zweig. Olmütz-Wien-Jerusalem“, *Deutsch & Hebräisch*, Baram 2012; „At the crossroads between different worlds. Martha Hofmann (1895–1975) a Zionist pioneer from Austria“, in: Calloni, Marina/Hametz, Maura/Petö, Andréa/Szapor, Judith (Hg.): *Jewish intellectual women in central Europe 1860–2000: Twelve Biographical Essays*, Lewiston: New York 2012, S. 261–292.